

lautstark!

antifa-zeitung # 19

Oktober 2011

Antifa Bern
Postfach 5053
3001 Bern
info@antifa.ch
www.antifa.ch

AKW ADE

Warum der Schrottreaktor Mühleberg noch immer am Netz ist und wer damit Geld verdient, schwinden.

Seite 2

Stagnation am rechten Rand

Ein Blick auf das Jahr 2010 zeigt, dass die Extreme Rechte dahinsieht während die SVP triumphiert.

Seite 4-6

Christliche Rechte

«Christen für die Wahrheit» und Gesocks: Hätte Maria abgetrieben, wärt ihr uns erspart geblieben.

Seite 7

TITEL

Wie bastle ich eine Verschwörungstheorie

«In mehreren europäischen Staaten gibt es schon länger einen Geheimbund, der die Massendeportation von Migranten vorbereitet und mit Vertretern aus der Politik brutal abrechnen will.»

«Öhh, aha?»

«Rechte Gruppen werden demnach durch ein geheimes Netzwerk unterwandert. Auch deutsche Sicherheitsbehörden sollen infiltriert worden sein.»

«Wie jetzt das? Ein Geheimbund organisiert Massenmigration zusammen mit Neonazis...»

«Koordiniert wird dieses aus dem amerikanischen Bundesstaat Virginia von einer Tarnorganisation des US-Auslandgeheimdienstes CIA.»

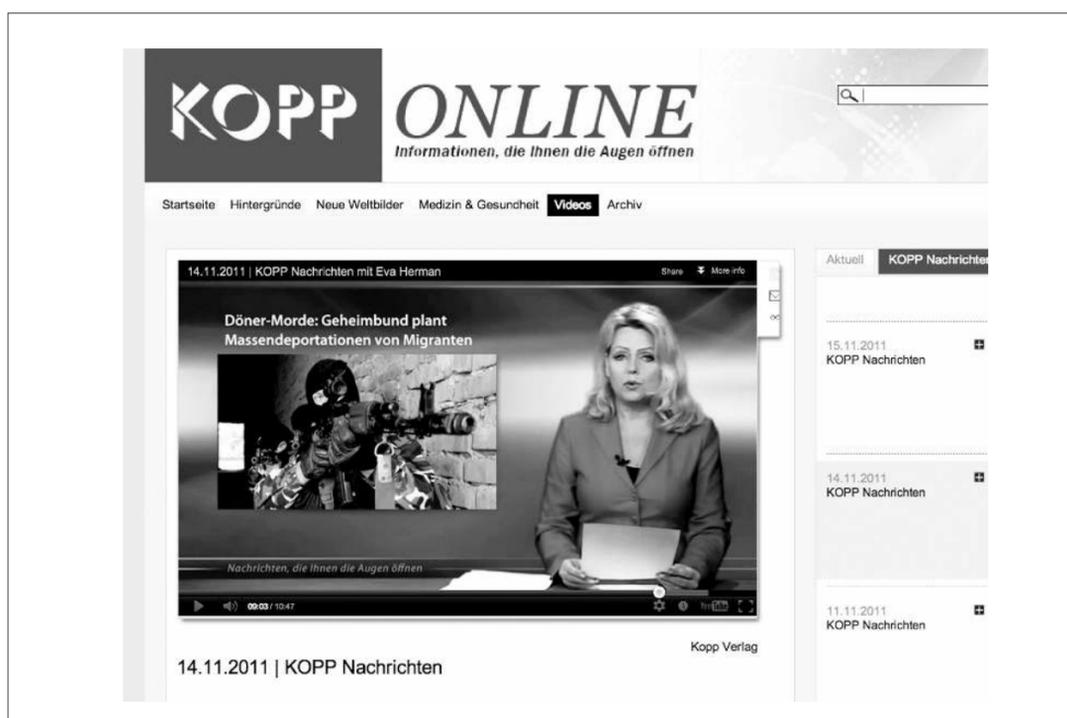
«Hehe, das war ja wohl klar, dass die CIA ihre Hände mit im Spiel haben muss.»

«Diese Geheimarbeit findet in fast allen von der Migrationsproblematik betroffenen europäischen Staaten statt. Möglicherweise gehörte auch der norwegische Attentäter Anders Behring Breivik zum Umfeld dieses Netzwerkes. In Deutschland wird es von einem Reserveoffizier und von einem ehemaligen Manager eines in Süddeutschland ansässigen Rüstungsunternehmens koordiniert.»

«Aha, Anders Behring Breivik ist eigentlich ein Opfer der CIA? Oder ein CIA-Agent?»

«Beobachter gehen davon aus, dass auch die "Dönermorde" von der europäischen Geheimorganisation koordiniert werden.»

«Darum geht es dir also, Eva Herman. Die 87 Morde, die in den letzten Jahren vom Nationalsozialistischen Untergrund und vom rassistisch motivierten Massenmörder Breivik in Deutschland und Norwegen begangen wurden, sollen nicht das sein, was sie sind: Keine rassistisch und antimuslimisch motivierten Gewaltverbrechen, die aus dem Hass auf Andersdenkende und Anders-Seiende erwuchs. Verbrechen, begangen von Mördern, die sich von einer Ideologie inspirieren liessen, die auch mitten in der Gesellschaft Zuspruch findet. Oh nein, Eva Herman sieht es gerne, wenn die



«Kopp Nachrichten» vom 14.11.2011:

CIA Schuld an allem ist. Frau Herman, du hast mächtig einen an der Schüssel.»

So ungefähr verlief mein gedankliches Zwiegespräch mit Eva Herman beim Betrachten eines YouTube-Videos. Das Video zeigt Herman, wie sie die zitierte «Nachrichtmeldung» runterliest, sehr professionell. Herman war bis 2006 Tagesschausprecherin bei der ARD. Im Jahr 2007 feuerte ihr damaliger Arbeitgeber – der Norddeutsche Rundfunk (NDR) – die Moderatorin und Sachbuchautorin aufgrund ihrer positiven Äusserungen zur Familienpolitik der Nationalsozialisten. Die Bücher der stockkonservativen Herman werden von Neonazis gerne als Vorzeigeliteratur in Sachen Familienpolitik rumgereicht. In dieser Filmsequenz moderiert sie eine Internet-Nachrichtensendung des Kopp-Verlags – dem deutschen Experten für Verschwörungstheorien aller Art.

Der Kopp-Verlag ist bekannt für seine rechtskonservativen, antimuslimischen und eben verschwörungstheo-

retischen Publikationen. Der Werbeslogan des Hauses lautet: «Bücher die ihnen die Augen öffnen». Regelmässig werden Texte des Kopp-Verlags auch auf dem deutschen Naziportal «Altermedia» publiziert und mit rassistischer Deutlichkeit von den dort aktiven Neonazis kommentiert. Auch Herman ist mit einigen ihrer Bücher beim Kopp-Verlag unter Vertrag. Ohne nun eine Verschwörung herbeireden zu wollen, ist diese unheilvolle Allianz zwischen Kopp-Verlag, Eva Herman und den Neonazis eine typische Liaison im weiten Feld der Verschwörungstheoretikerinnen und -theoretiker. So unterschiedlich die hier Beteiligten zu sein scheinen – ihr Denken und ihr Wertesystem sind in gewisser Hinsicht sehr ähnlich: Sie konstruieren einfache Feindbilder in komplizierten Geschichten. Die welt erklärende Botschaft soll verstanden werden.

Anatomie der Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien begegnen

einem meist als hochkomplexe Gebilde. Ähnlich wie Eva Hermans Story: Da spielen sich CIA, Anders Behring Breivik, ein Geheimbund, ein ehemaliger Manager eines in Süddeutschland ansässigen Rüstungsunternehmens und der Nationalsozialistische Untergrund in die Hände. Es tauchen viele Namen, viel Codes und viele involvierte Institutionen auf. Tatsächlich wird aber Komplexität reduziert. Schwer nachvollziehbare, unübersichtliche Phänomene wie Kriege, Wirtschaftskrisen oder Attentate werden zwar in komplizierte Geschichten verpackt, trotzdem werden sie mit Hilfe von einfachen Feindbildern erklärbar gemacht.

Die komplexen Verstrickungen in diesen Geschichten dienen einzig dazu, eine ganz einfache Message zu legitimieren. Diese einfache Botschaft ist zweigeteilt. Erstens, es gibt Gut und Böse. Zweitens, die Guten sind in Bedrängnis, und die Bösen versuchen, die Weltherrschaft an sich zu reißen – und gehen dabei über Leichen. Zu den «Bösen» rechnen die

Editorial

Liebe Leserin, Lieber Leser

Viel Spass beim Lesen!

Antifa Bern



Verschwörungstheorien



Erfinder solcher Theorien unter anderem die Juden, die Kapitalisten, die Sozialisten und die Kommunisten (häufig auch die Sozialdemokraten), die US-Amerikaner (oder zumindest deren Geheimdienst), die Freimaurer, die Gewerkschaften, die Demokraten, die Philosophen und die Aufklärer, die Literaten- oder Intellektuellencliquen, die Hippies (besonders verhasst sind die LSD-Konsumenten und Kiffer), Internationale Organisationen wie die UNO und die Weltbank, die Pazifisten und die Satanisten – um nur einige zu nennen. (Welt-)Verschwörerinnen hingegen trifft man in diesen Theorien äusserst selten an. Wenn man sich nun diese Feindbilder etwas genauer anschaut, wird schnell klar: Es schwingt immer eine antisemitische, antimodernistische, rassistische und negationistische Weltanschauung mit, häufig gekoppelt mit einer antikapitalistischen und antiinternationalistischen Grundhaltung. Über die Verschwörungstheorien werden also nicht nur Feinde fixiert, sondern auch Wertsysteme vermittelt.

Wer glaubt noch an Märchen?

Verschwörungstheorien gab es bereits in der Antike und im Mittelalter. Beispielsweise wurde die Pest auf angebliche Brunnenvergiftungen durch Juden erklärt. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben Verschwörungstheorien in Europa und den USA wieder Hochkonjunktur, wobei insbesondere die Ereignisse rund um den 11. September 2001 diesen Boom weiter ankurbelten. Auffällig bei solchen Theorien sind die Berührungspunkte, die sich zwischen Negationisten und Neonazis einerseits und einer esoterisch-okkultistisch interessierten Leserschaft andererseits ergeben. Mit den Verschwörungsmythen werden Wertsysteme für breite Bevölkerungsschichten zugänglich, die sonst nur Negationisten und Neonazis in dieser Deutlichkeit vertreten. So ist beispielsweise der Mythos von der «jüdischen Weltverschwörung» heute bis in die Mitte der Gesellschaft verbreitet. Dass man mit einfachen Erklärungen für die Probleme dieser Welt bei vielen Menschen auf offene Ohren stösst, ist nachvollziehbar. Eine Untersuchung über die Emp-

fänglichkeit für Verschwörungstheorien, die in Polen durchgeführt worden ist, kam auf folgende Ergebnisse: Rund dreissig Prozent der Erwachsenen glauben, dass nicht die Regierung, sondern unbekannt Lenker das Land führen würden. Die Forschungsgruppe kam zum Schluss, dass der Glaube an Verschwörungstheorien sich durch alle Alterskategorien, durch alle Schichten und alle Bildungsklassen zieht. Trotz des diffusen Charakters der Verschwörungstheorien oder gerade deshalb, glauben viele Menschen daran. Sie bestechen durch ihre einfache Botschaft und die scheinbare Logik.

Verschwörungsbasteleien

Das Problem ist, wie bei allen quasi-religiösen Phänomenen, dass eine rationale Argumentation dagegen wenig hilft. Mit Vernunft lassen sich solche Geschichten zwar relativ leicht widerlegen. Aus der Welt geräumt sind sie damit aber noch lange nicht. Jede Kritik an Verschwörungstheorien wird abgeschmettert, indem der Kritiker oder die Kritikerin selber als Teil der Verschwörung verunglimpft

wird. Nichtsdestotrotz ist es eine Herausforderung, die innere Unlogik dieser Geschichten herauszuschälen und aufzuzeigen. Und sei es auch nur, um nicht selber den Kopf zu verlieren über all diesen Unwahrheiten und Geschichtsverdrehungen.

Oder aber, man bastelt sich selber eine Verschwörungstheorie. So kann hautnah die innere Logik solcher Prozesse erfahrbar gemacht werden.

1) Hierzu nehme man als erstes etwas ganz Böses. Idealerweise Minderheiten oder Personengruppen, die man politisch bekämpfen will.

2) Danach muss eine böse Tat oder ein unheilvolles Ereignis her. Das kann ein Attentat, ein Verkehrsunfall, eine Krankheit wie AIDS oder auch eine gerade grassierende Hungersnot sein. Hauptsache richtig böse und schlimm.

3) Nun ist Kreativität gefragt: Das Feindbild, das man sich im ersten Schritt gebastelt hat, muss mit der bösen Tat in einen kausalen Zusammenhang gestellt werden. Bei schwierigen Fällen können auch UFOs, ma-

gische Kräfte oder Marsmenschen bemüht werden. Angereichert mit Strichcode-Botschaften, Geschichten über Mikrowellenstrahlen oder geheimen Codes auf Geldnoten lassen sich phantastische Verstrickungen erdichten.

4) Wenn die Geschichte steht, muss diese ein Publikum finden. Idealerweise verbreitet man heutzutage Verschwörungstheorien im Internet. Oder man schickt die Story dem Kopp-Verlag.

5) Wichtig bei all den Basteleien: Evidenzen herstellen. Die «Wahrheit» muss belegt sein. Am besten zitiert man andere Verschwörungstheoriebücher, oder man erstellt einen eigenen Eintrag bei Wikipedia. Auch gefälschte Fotos und seitenlange wissenschaftliche Apparate helfen bei diesem letzten Schritt.

6) Wenn die Story im Umlauf ist, verliert man die Deutungshoheit über den eigenen Stuss, und es beginnt einem langsam zu dämmern. Die Welt ist komplizierter als gedacht und unsere Macht ist beschränkt...

Vereint im Zweifel

Verschwörungstheoretiker in der Schweiz

2011 schlug die Stunde der Verschwörungstheoretiker: Die Terroranschläge vom 11. September 2001 jäherten sich zum zehnten Mal. Auch in der Schweiz existiert eine kleine, heterogene Szene, die ihre dubiosen bis offen antisemitischen Theorien vor allem im World Wide Web breitschlägt. Eine Tour d'Horizon.

Epochale Ereignisse wie etwa die Ermordung des US-Präsidenten John F. Kennedy 1963 waren schon immer beliebter Stoff für wirrste Gerüchte und Legenden. Eine neue Dimension stellen aber zweifellos die Verschwörungstheorien zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 dar, die in den letzten zehn Jahren in immer neuen Varianten ins Kraut schossen. Die Theorien dieser sogenannten «Truther-Bewegung» konnten sich insbesondere im Internet mit Erfolg verbreiten, obwohl sie hauptsächlich auf Halb- oder Unwahrheiten sowie unverifizierten Quellen beruhen.

Auf den Conspiracy-Websites oder in Werken mit reisserischen Titeln wie «11. September. Der inszenierte Terrorismus: Kein Flugzeug traf das Pentagon» werden unterschiedliche Szenarien zu 9/11 herumgeboten. Die meisten Verschwörungstheoretiker behaupten, die damalige US-Regierung um George W. Bush oder der US-Geheimdienst CIA hätten die Attentate mit beinahe 3000 Todesopfern absichtlich zugelassen oder sogar aktiv geplant und in die Tat umgesetzt. Einige vertreten zudem die These, dass ein angebliches «Weltjudentum», der israelische Geheimdienst Mossad, die Freimaurer oder

irgendwelche diffusen Mächte hinter den Anschlägen steckten. Allen gemein ist, dass sie die «wahren» Hintergründe aufdecken wollen, während die westlichen Massenmedien dies durch Informationskontrolle oder Selbstzensur zu verhindern trachten.

Kleine Szene

Die Szene der Schweizer 9/11-Verschwörungstheoretiker – es sind ausschliesslich Männer – ist überschaubar. Es sind Akteure ganz unterschiedlicher politischer Couleur, die mit missionarischem Feuereifer versuchen, ihre verschobenen Thesen an ein breiteres (Internet-)Publikum zu bringen. Was fast alle in ihrem Tun antreibt und punktuell auch unheilige Allianzen schliessen lässt, ist ein glühender Antiamerikanismus oder zumindest eine dezidiert US-kritische Haltung.

Dem links-alternativen Spektrum zuzuordnen ist der Herausgeber der Zeitschrift «Zeitpunkt», Christoph Pfluger. Der 58-jährige Solothurner, der 2011 auf der Liste «parteilos.ch» erfolglos für den Nationalrat kandidierte, bietet in seinem Polit-, Öko- und Eso-Magazin «9/11-Zweiflern» regelmässig eine Plattform. Diese können etwa gegen die «Mainstream-Presse», die «kritische Journalisten unterdrückt», wettern oder – wie der ehemalige Antideutsche Jürgen Elsässer, der inzwischen Querfront-Positionen vertritt – für eine «Inside 9/11»-Konferenz in Leipzig werben. Warmen Applaus spendet Pfluger auch dem Berner Journalisten und Blogger Stefan Schaefer, der sich geradezu verbissen mit den New Yorker

Terroranschlägen befasst und punktuell zum 10. Jahrestag «zehn Geschichten zu 9/11» publiziert hat, die, so Schaefer, nicht «in den Leitmedien» zu finden sind.

Schaefer ist die treibende Kraft hinter der Website «911untersuchen.ch», auf welcher eine illustre Riege von Wissenschaftlern, Medienleuten und PolitikerInnen in persönlichen Statements eine «unabhängige 911-Untersuchung» fordert. Drei Beispiele: Während der grüne Berner Nationalrat Alec von Graffenried der «Bush-Regierung praktisch alles zutraut», ist für den PR-Mann Klaus J. Stölker die «moralische Verwahrlosung der Führungsmacht USA» offensichtlich: «Es fehlt uns heute eigentlich nur noch der Beweis, dass der iranische Präsident Mahmud Ahmadinejad recht hatte, als er vor der UNO sagte, das Attentat auf das World Trade Center (...) sei mit dem Wissen der US-Regierung erfolgt.» Der Historiker und Friedensforscher Daniele Ganser wiederum – die «Schweizer Galionsfigur der Verschwörungstheorien zu 9/11» («TagesAnzeiger») – wünscht sich eine «Historikerdebatte»: «Die Version der Bush-Administration blind zu übernehmen, würde den grundlegenden Prinzipien der Wahrheitssuche widersprechen.»

WAC: Obskure Weltsicht

Ein geistiges Importprodukt aus den USA ist die Organisation «We Are Change Switzerland» (WAC): Das Hauptanliegen der von den beiden Verschwörungstheoretikern Luke Rudkowski und Dan Wallace in New York gegründeten WAC ist laut Eigendarstellung die Aufdeckung der

«Ungereimtheiten des 11. September 2001». Die WAC-Aktivistinnen und -aktivisten glauben, die Mächtigen dieser Welt – Banker, Topshots aus Wirtschaft und Politik sowie der Hochadel – bildeten eine Geheimloge, um eine Weltregierung zu bilden und die Menschheit zu unterjochen.

Das Schweizer Chapter, das in diversen Städten sogenannte «Stammtische» unterhält und auch mit «parteilos.ch» (siehe oben) eng verbunden ist, konnte sich mit Protesten gegen die Bilderberg-Konferenz in St. Moritz im Juni 2011 und der Beteiligung an der «Occupy»-Bewegung im Herbst 2011 medial in Szene setzen. Der Sprecher der Gruppe, der mittlerweile 25-jährige Bankangestellte Dominic Schriber, ist wiederholt durch antisemitische Voten aufgefallen. Auch liess er sich mit dem braunen Esoteriker Jan Udo Holey in freundschaftlicher Pose ablichten. Der Deutsche Holey hat, teils unter dem Pseudonym «Jan Van Helsing», mehrere geschichtsrevisionsistische und verschwörungstheoretische Bücher verfasst.

«Al Kreida» in Luzern

Auch der Luzerner JSVP-Mann Anian Liebrand und seine teilweise dem Neonazi-Milieu zuzurechnenden Mitstreiter – unter anderem der Willisauer PNOS-Aktivist Christian Huber – werden nicht müde, die offizielle 9/11-Version öffentlich und vor allem ausgiebig anzuzweifeln: Die Suchfunktion auf Liebrands relativ junger Internetzeitung «info8.ch» spuckt gegen 30 mehr oder minder dubiose Beiträge zum 11. September

2001 aus. Liebrands Motto: «Nachfragen muss erlaubt sein.» Die Luzerner Clique bedient sich zuweilen auch eher unkonventioneller Mittel, um sich Gehör zu verschaffen: Am 10. September 2011 malte sie beispielsweise mit Kreide verschwörungstheoretische Slogans auf die Luzerner Seebücke. Sie griff damit eine Aktionsform auf, die «We Are Change» gerne wählt.

Zu noch kruderen und im Tonfall deutlich schärferen Behauptungen versteigt sich die extrem rechte Europäische Aktion (EA) um den Schweizer Holocaustleugner Bernhard Schaub, die sich als «Bewegung eines neuen europäischen Selbstbewusstseins» anpreist und «jene Europäer vereinen will, die den ‚american way of life‘ satt haben». So hält die EA auf ihrer Website fest, Osama Bin Laden sei eine Erfindung des US-Geheimdienstes, um fortzuführen: «Der legendäre 11. September wird ihm (Osama Bin Laden, d.A.) offiziell angelastet, vermutlich glauben aber nicht einmal mehr die Amerikaner selbst an die offizielle Version des Weissen Hauses.» Und, eine weitere schwer verdauliche Kostprobe: «Damals (2001, d.A.) brauchte die US- und Zionisten-Mafia einen Grund für den Krieg gegen den Islam – von Afghanistan über den Irak und Libyen bis zu dem noch ausstehenden gegen den Iran.»



Querfronten? Täuschen und vernebeln!

Die Suche der Extremen Rechten nach Macht, Öffentlichkeit und Akzeptanz

Eine Strategie der Rechtsextremen in ihrem Versuch aus der Isolation herauszutreten besteht darin, vordergründige Gemeinsamkeiten mit der Linken zu betonen und zu verschweigen, dass die rechte Ideologie der Linken unvereinbar gegenübersteht. Sekundiert werden die Rechtsextremen dabei von selbst ernannten ExtremismusexpertInnen und einer Grundstimmung in der sogenannten politischen Mitte. Sie alle leugnen nämlich den Unterschied zwischen rechts und links bzw. behaupten, die Unterscheidung sei überholt. Dass diese Position nicht haltbar ist, zeigt die genaue Betrachtung des Themas. Dass es wichtig ist, sich gegen die Täuschung und Vernebelung zu wehren, zeigt sich jeden Tag.

Die Basis rechter und rechtsextremer Einstellungen jeglicher Nuancierung ist die grundsätzliche Ablehnung der Freiheit und der Gleichheit bzw. Gleichberechtigung aller Menschen. Rechte und Rechtsextreme werten Menschen nach ihrer geografischen Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Hautfarbe, ihrer Religion und ihrer Lebensweise. Rechtsextreme fühlen sich deshalb befugt, andere Menschen anzugreifen und sogar zu töten. Sie streben eine Diktatur an und glauben an die Überlegenheit der eigenen Gruppierung, der eigenen Nation, der eigenen «Rasse», sie funktionieren in autoritären Strukturen und pflegen eine gefährliche Affinität zu Gewalt und Waffen, besonders Schusswaffen und Sprengstoff – nicht nur der NSU.

Dieser Kern rechtsextremer Einstellungen steht ganz offensichtlich grundsätzlich linken und teilweise sogar bürgerlichen Positionen entgegen. Trotzdem suchen rechtsextreme Gruppierungen immer wieder die Nähe zur Mitte oder zur Linken um Einfluss, Öffentlichkeit und Akzeptanz zu gewinnen. Selbstverständlich wenden sie sich dabei nicht von der rechtsextremen ideologischen Basis ab, die sie verklausuliert zum Aus-

druck bringen, sondern üben sich in der Betonung von (vermeintlichen) Gemeinsamkeiten mit den politischen Lagern.

So plump und offensichtlich diese Anbiederungsversuche bei genauer Betrachtung auch sein mögen und so alt diese Taktik mittlerweile ist, scheinen sie für Rechtsextreme dennoch attraktiv. Sie knüpfen ihre Hoffnung auf Erfolg an die Tatsache, dass Elemente ihres nationalistischen und rassistischen Gedankenguts bis weit in die Mitte der Gesellschaft zu finden sind. Und sie wittern sogar in der Linken Anknüpfungspunkte. Bei Strömungen, die autoritären Strategien nicht abgeneigt sind, welche eine undifferenzierte Kritik am Kapitalismus üben oder für Verschwörungstheorien empfänglich sind (siehe Text Verschwörungstheorien).

Nachdem die rechte Taktik der scheinbaren Verwischung von «rechts» und «links» in Deutschland seit Jahren festgestellt und diskutiert wird, scheint sie mittlerweile auch bei uns angekommen zu sein. Höchste Zeit, dass wir uns vertieft und hintergründig mit aktuellen und historischen Beispielen für diese Strategien befassen, um sie zu beschreiben und offen zu legen. Und dabei sehen wir uns mit dem Problem konfrontiert, dass nur auf die Bezeichnung der «Querfrontenstrategie» verwiesen werden kann. Und die ist ungenau, denn «zum einen entstammt der Begriff einem spezifischen historischen Kontext, der nicht ohne weiteres auf die gegenwärtigen Verhältnisse übertragen werden kann. Zum anderen suggeriert er eine inhaltliche und konzeptionelle Kohärenz, die weder gegenwärtig noch in der Vergangenheit existiert(e)». Wir schlagen deshalb vor, die Strategien und Vorgehensweisen der Rechtsextremen zu analysieren und ausgehend davon Begrifflichkeiten zu finden. Dabei wollen wir uns weitgehend auf die bisher praktisch nicht beleuchtete Situation in der Deutschschweiz beschränken.

Die historische Querfront 1932

Blenden wir zuerst zurück und beginnen bei der (versuchten) historischen Querfront 1932 in Deutschland. Damals wollte der deutsche Reichskanzler Kurt von Schleicher mit einem Bündnis, das «quer» durch die politischen Lager (NSDAP, Reichswehr und Gewerkschaften) gehen sollte, eine politische Mehrheit, eine Massenbasis für seine Regierung erreichen, da er weder über parlamentarische Mehrheiten noch über breiten gesellschaftlichen Rückhalt verfügte. In allen Lagern, welche Schleicher in die Querfront einbeziehen wollte, fanden sich Strömungen, die einer solchen nicht abgeneigt waren, die die Gemeinsamkeiten in gewissen Positionen betonten und die Unterschiede zunehmend ausblendeten. Tatsächlich ging die Entwicklung einher mit der Ausbreitung der rassi-

Botschaft
Der Partei National Orientierter Schweizer

**Zur eidg. Volksinitiative
«Für eine soziale Einheitskrankenkasse»**

**WESHALB ES EINEN SYSTEM-
WECHSEL BRAUCHT**

Das Wohlergehen des Schweizer Volkes ist die oberste Maxime der PNOS. Doch dieses Volk wird zurzeit durch horrenden Krankenkassenprämien geknechtet, welche von Jahr zu Jahr weiter ansteigen. Insbesondere für Haushalte und Personen mit kleinem Budget stellen die heutigen Krankenkassenprämien eine grosse Belastung dar. Die Gründe dieser hohen Prämienbelastung sind unter anderem im gegenwärtigen System selbst zu finden: Einerseits verursachen die Werbe- und Verwaltungskosten sowie die Spitzensaläre der Manager und Verwaltungsräte der heute 87 Kassen eine immense Belastung für die Kassen, welche dann auf dem Rücken der Versicherten in Form von höheren Prämien abgewälzt wird. Andererseits besteht entgegen den Behauptungen der Regierung und der Kassenlobby gegenwärtig kein real existierender freier Markt, welcher

Die PNOS wirbt für die Schaffung einer Einheitskrankenkasse

stischen und totalitären Ansichten über die NSDAP hinaus.

Die Versuche der PNOS

Auch wenn «Querfront» eine historische Begebenheit bezeichnet, wird der Begriff für aktuelle Versuche der rechtsextremen Szene verwendet, sich der Linken anzunähern ohne die eigenen Positionen zu verändern. So liebäugelt beispielsweise die PNOS seit Jahren mit «Querfronten» (PNOS-Sprachegebrauch). Hatte sie im Sommer 2003 noch von den alten Frönlern übernommene Wahlplakate veröffentlicht, schrieben die Neonazis im Dezember das Initiativkomitee für die Einheitskrankenkasse an, in der Hoffnung, dass diese «über steife Parteiegoismen und stupides Rechts-/Links-Denken (sic!)» hinwegsehen und mit der rechtsextremen Partei zusammenarbeiten würden. Das linke Abstimmungsbündnis ging allerdings nicht auf die rechtsextreme Anbiederung ein. Die PNOS vertrat auch danach in vielen Abstimmungsfragen linke Positionen, ohne sich allerdings noch einmal öffentlich dem Grössenwahn hinzugeben, als politischer Partner für linke Parteien agieren zu können und damit aus der rechten Ecke zu rutschen.

Trotzdem scheint die PNOS sich nicht vom «Querfronten»-Traum lösen zu können. Dafür sprechen ihr Brief an den iranischen Botschafter vom 21. Dezember 2006 (der durch die Veröffentlichung des PNOS-Mailverkehrs durch ein linkes HackerInnen-Kollektiv bekannt wurde), die von ihr veröffentlichten Interviews mit Jens Arpe, dem Sänger der rechtsextremen Band Kraftschlag (geführt im September 2008 vom damaligen PNOS-Aktivisten Mario Friso) und mit Jürgen Schwab, einem rechtsextremen deutschen Publizisten (veröffentlicht im Oktober 2009)

wie auch die Tatsache, dass sie am 8. Februar 2009 Bernd Rabehl zu einem Referat eingeladen hat. Dieser sieht, so zumindest der Aufsatz der PNOS zum Referat, in einer «Querfront» die einzige Möglichkeit an der «US-amerikanischen Hegemonie» etwas zu ändern. Worauf die PNOS eine «vertiefte Diskussion» über «die Idee der Querfront» verspricht. Auch die guten Beziehungen von Mario Friso zu deutschen Rechtsextremisten wie dem im Zusammenhang mit dem NSU verhafteten Thomas Gerlach, bestätigen die Affinität der PNOS zu «Querfronten». Thomas Gerlachs Hang zu «Querfronten» ist allgemein bekannt und die Vergangenheit Frisos ebenfalls.

In Anlehnung an die Idee der «Querfront» nehmen Neonazis gezielt und organisiert an linken und grünen Kundgebungen teil. Nachdem ihre Vorbilder in Deutschland seit Jahren an Anti-Kriegs- und Anti-AKW-Protesten auftauchen, versucht die PNOS 2004 zum ersten Mal eine Kundgebung am ersten Mai abzuhalten. Die rund 150 Neonazis werden von rund 50 AntifaschistInnen angegriffen. In den folgenden Jahren (2005 in Aarau und Solothurn, 2007 in Aarau und Interlaken, 2008 in Fribourg) marschierten die Rechtsextremen einmal mit mehr, einmal mit weniger Erfolg auf. Das – zumindest vorläufige – Ende dieser Reihe markierte der mit zehn Neonazis sehr magere Aufmarsch in Thun im Jahr 2010. Die PNOS-Flugblätter und Transparente an den Demonstrationen übernahmen vordergründig die linke Forderung der Abschaffung des Kapitalismus, zielten auf die in breiten Kreisen vorhandenen Ressentiments gegen AusländerInnen und erwähnten die Kernziele der Neonazis – wenn überhaupt – nur codiert.

Die PNOS stellt keineswegs eine Pionierin auf diesem Gebiet dar. Ihr Vorbild ist dabei zweifellos die NPD, die mit dem Strategiewechsel weg vom verstaubten NSDAP-Mief hin zur «neuen Rechten» einen Aufschwung erlebt hat. Aber auch in der Schweiz gab es bereits einen Versuch den «dritten Weg» zu gehen. Im kleinen Frontenfrühling tauchte für einige Monate die «Neue Front» auf (November 1988-1990). Sie sah sich als Nachfolgerin der Frontenbewegung der 40er-Jahre und lehnte sich an die von der NSDAP 1930 abgespaltene «Schwarze Front» an. Die PNOS übernimmt rund zehn Jahre später Konzeptionen und Wortgebrauch, so die Schlagworte der «Volksgemeinschaft», der «eidgenössisch sozialistischen Politik» aber auch der «Befreiung des Volkes vom Joch des Kapitalismus».

Und auch an die «revolutionäre Umweltpolitik» der «Schwarzen Front» knüpft die PNOS an. So hat die PNOS Aargau ganz offiziell die rechtsextreme Szene zur Teilnahme an den Anti-AKW-Protesten 2011 aufgerufen. Der Text dazu ist bewusst unpolitisch gehalten. Kein Wort von «rechts» oder «links», ganz selbstverständlich wird die Homepage der OranimatorInnen verlinkt. Am «Menschenstrom gegen Atom» haben schliesslich knapp dreissig Neonazis teilgenommen, welchen nicht nur grundsätzliche Ablehnung entgegengetreten ist. (Eine vertiefte Auseinandersetzung mit brauner Ökologie findest du im nächsten Lautstark!).

Äusserlichkeiten als Details?

Traten die Rechtsextremen bei Unterwanderungs- und Anbiederungsversuchen zu Beginn noch als Nazi-Skins mit polierter Glatze und Bomber-Jacke auf, haben sie von ihrem deutschen Vorbild gelernt. Sie



Kurt von Schleicher



haben die selbst gewählte Isolation der Nazi-Skins durch ihre Äusserlichkeit zugunsten einer versuchten Anbiederung an die Linke abgelegt. Und so kleiden sie sich mit «nationaler Kleidung», die Männer tragen einen adretten Kurzhaarschnitt und die wenigen Frauen lange Zöpfe. Diese optische Anpassung geht – bislang v.a. in Deutschland – so weit, dass die Neonazis die Äusserlichkeiten der radikalen Linken nachahmen. Diese äussert sich in der bewussten Verwendung linker und sogar anarchistischer Symbole wie des Konterfeis von Che Guevara und der schwarz-roten Fahne (deren Symbolik nach Belieben umgedeutet wird). Zur äusserlichen Vollendung der Kopie kleiden sich die Rechtsextremen mit Kapuzenpullovern und tragen Baseballcaps und Buttons, die ihre Ideologie zumindest für Eingeweihte sichtbar machen. Aber die Neonazis machen nicht nur auf «Black Block» sie betreiben auch eigene Kleidermarken und prägen so das Erscheinungsbild und die Mode in der extremen Rechten massgeblich und helfen mit, vom Image des dunklen Nazi-Skins, der Ami-Jeans und die Jacke der alliierten Piloten trägt wegzukommen. Nicht unwichtig in diesem Zusammenhang dürften auch die finanziellen Interessen der Marken-VerkäuferInnen sein.

Nur eine oberflächliche Kopie

Selbstverständlich mögen Neonazis den 1. Mai feiern wollen und gegen AKW sein. Auch in anderen Fragen mögen sie Positionen vertreten, die vordergründig gar denen Linksradi-kaler entsprechen. Beispielsweise in der Frage des (US-)Imperialismus. Aufgrund dieser punktuellen Übereinstimmung ist es nötig, nach der Motivation und Argumentation der Rechtsextremen in der jeweiligen Frage zu suchen.

Der rechtsextreme Anti-Amerikanismus dürfte u.a. dem massgeblichen Beitrag der US-Streitkräfte zum Untergang Hitler-Deutschlands zuzuschreiben sein. Die «neuen Rechten» beschimpfen die US-Aussenpolitik gar mit dem linken Terminus des Imperialismus, obwohl sich Hitler im klassischen Imperialismus versucht hat. Hier tauchen auch die Vertreter des «Ethnopluralismus» auf, einer rechtsextremen Idee, die vorgibt, alle Ethnien gleichzustellen und gerade deshalb eine Vermischung derselben verhindern zu wollen und umgekehrt eine Einmischung in die Angelegenheiten einer anderen Ethnie untersagen. Und auch wenn die Neonazis weiter ihre Ablehnung des Staates Israel mit dem Verweis auf den «Imperialismus» erklären wollen, können sie nicht abstreiten, dass eigentlich ihr Antisemitismus, genauer, ihr Ziel der Ermordung

aller Juden, dahinter steckt.

Rechts – links – egal?

Vermehrt tauchte in den letzten Jahren die Behauptung auf, die Begriffe «rechts» und «links» der politischen Einordnung seien überholt und in der heutigen Zeit nicht mehr anwendbar. Sie stammte stets aus der Feder von neonazistischen Gruppierungen (z.B. PNOS, Parteiprogramm Stand April 2011, Vorwort des Präsidenten) von sich an extrem rechte Positionen anlehnenden Einzelpersonen und Gruppierungen (z.B. Jimmy Hofer) oder von ExponentInnen deren Organisationen höchstens beschönigend als politisch unbedarft und naiv bezeichnet werden können (z.B. Piratenpartei Schweiz; «Rechts oder links? Ich gehe vorwärts!»).

In keinem Fall folgte ein Nachweis dieser Behauptung. Es dürfte auch denkbar schwierig sein, ihn zu erbringen – besonders wenn gleichzeitig der historische Sinn der Unterscheidung akzeptiert wird. Die Frage stellt sich also, worauf diese Behauptung abzielen soll. Es darf angenommen werden, dass Neonazis aus der gesellschaftlich nach wie vor geächteten Ecke des Nationalsozialismus her austreten wollen, um breitere Akzeptanz zu gewinnen, allerdings unter strikter Beibehaltung ihres inhumanen, antiegalitären und antidemokratischen Kerns. Gleichzeitig verunmöglicht die Negation von «rechts» und «links» eine Einordnung von rassistischer und antiegalitärer Ideologie. Und fehlt diese, fehlt auch die Möglichkeit der Ächtung.

«Les extrêmes se touchent»

Oberflächlich betrachtet sind die «querfröntlerischen» Argumentationen und Äusserlichkeiten verwirrt und manch eineR, vor allem aus sogenannten Mitte-Parteien, ist geneigt «rechts» und «links» gleich-

sam abzulehnen und sie sogar mit der gleichen Argumentation zu bedenken. «Les extrêmes se touchent» hören wir immer wieder. Je extremer rechts bzw. links eine Person oder Gruppe sei, desto ähnlicher seien sie sich. Hier wird ein Bild vom sich schliessenden Hufeisen strapaziert, da nicht von einem Grad «rechts – mitte – links» sondern von einem sich schliessenden Kreis schwadroniert. Um diese Bilder zu transportieren wird natürlich verschwiegen, dass eine linke Politik eine Politik der Emanzipation, Gleichberechtigung und Solidarität aller Menschen ist. Und natürlich auch, dass im Gegensatz dazu die Basis rechter und rechtsextremer Einstellungen die grundsätzliche Ablehnung der Freiheit und der Gleichheit bzw. Gleichberechtigung aller Menschen, die in totaler Konkurrenz zueinander stehen sollen, ist.

Die selbsternannten DemokratInnen verschweigen dass linke Politik eine demokratischere Gesellschaft anstrebt, die «linksradi-kalen» AnarchistInnen in diesem Sinne eine radikale, grundlegende Demokratie leben und wollen. Und als absoluter Antipode die Rechte eine autoritäre, diktatorische Volksgemeinschaft ansteuert. Die beiden sind unvereinbar. Immer.



«Autonome Nationalisten» an einer Demonstration in Deutschland.

Braune Esoterik

Eine Einführung in völkische Spiritualität

«Er [der Nationalsozialismus] entwickelte kein eigenständiges Bewusstsein von Natur, sondern konnte auf den Inhalten der deutschen Jugendbewegung, der Lebensreformbewegung und der Ariosophie sowie der allgemeinen Technikverdrossenheit aufbauen; tatsächlich bestand im frühen Nationalsozialismus eine grosse Offenheit für Strömungen des magischen Naturbewusstseins.»

Gemeinsamkeit aller naturphilosophischer Strömungen, die mit den Begriffen esoterisch, mystisch, okkult oder ähnlichen Umschreibungen bezeichnet werden, ist ein Naturbewusstsein, welches oftmals als «magisch» bezeichnet wird. «Magisches Naturbewusstsein» zeichnet sich, in Abgrenzung zu einem technischen, rationalen Naturverständnis (welches die Umwelt als ein gewissen Gesetzen unterliegendes – und damit erklär- und beherrschbares – Objekt versteht) dadurch aus, dass die Natur als ein lebendiges und empfindsames Ganzes verstanden wird, in welches der Mensch als (gleichwertiger) Teil eingebettet ist.

Während im christlich-jüdischen Weltbild der Mensch eine zentrale, der restlichen Natur übergeordnete Rolle einnimmt, gehen viele der (insbesondere auch europäischen) vorchristlichen, heidnischen Religionen von einer – wie oben beschriebenen – partizipativeren Vorstellung der Mensch-Natur-Beziehung aus.

Auch wenn die Grenzen oftmals fließend sind und viele der folgenden Begriffe eher als diffus denn als prägnant bezeichnet werden können, ist eine kurze Erläuterung, was im vorliegenden Artikel unter Mystik, Esoterik und Okkultismus zu verstehen ist, unumgänglich. Bei der Mystik handelt es sich um eine philosophische Strömung, die, in verschiedenen Formen, in allen Religionen anzutreffen ist. Gemeinsamkeit aller MystikerInnen ist die Suche nach der Erfahrung einer absoluten spirituellen Wirklichkeit. Nebst dieser Form der Religiosität, welche – noch weniger als andere Formen religiöser Überzeugungen – objektiv erfass- oder erforschbar ist, ist ein mystischer Zugang oftmals mit der Suche nach religionsübergreifenden Gemeinsamkeiten verbunden. Stark vereinfacht kann Mystik demzufolge als die Suche nach einer absoluten spirituellen Erkenntnis, die verborgen in allen Religionen wiederzufinden ist, bezeichnet werden.

Esoterische Ansichten können – wiederum stark vereinfacht – als überspitzte Form mystischer Vorstellungen bezeichnet werden. Kernelement der Esoterik ist die Vorstellung, dass alle religiösen und philosophischen Strömungen in irgendeiner Form am «grossen Wissen über die Welt» teilhaben und dies in verschlüsselter Form tradieren. EsoterikerInnen versuchen, an diesem geheimen, nur für

einen inneren Zirkel zugänglichen «Geheimwissen» teilzuhaben.

Im wissenschaftlichen Sinne wird der Begriff «Okkultismus» für bestimmte esoterische Strömungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts verwendet. Als unscharfe Sammelbezeichnung kann dieser Begriff jedoch auch noch weitere Bedeutungen haben und ist oftmals nur sehr schwer vom Begriff der Esoterik abzugrenzen. Im vorliegenden Artikel wird Okkultismus jedoch in seinem engeren Sinne verwendet.

Historische Ursprünge – eine Rückbesinnung auf unsere Ahnen?

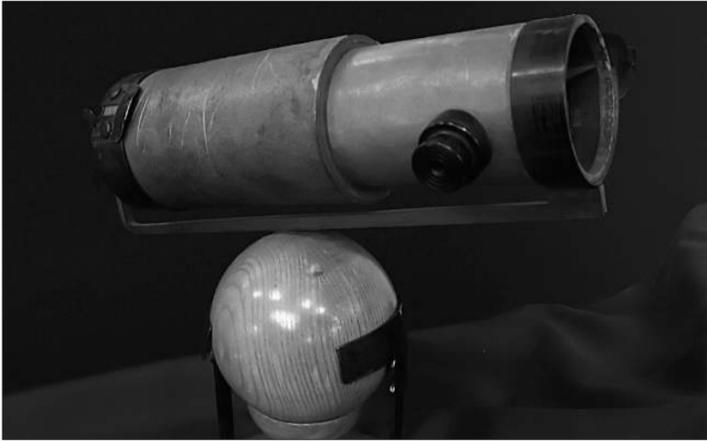
Die historischen Ursprünge dieser Vorstellung der Erde als eines lebendigen Organismus – oftmals auch als irrationales oder ganzheitliches Bewusstsein bezeichnet – sind unklar. Ihre Existenz lässt sich jedoch von der Antike, durch das gesamte Mittelalter bis in die heutige Zeit feststellen. In der frühen Neuzeit (16./17. Jh.) setzte sich – mit den wissenschaftlichen Arbeiten von Bacon, Descartes, Newton, etc. – in der abendländischen, christlichen Gesellschaft (wobei das Christentum allgemein eine sehr auf den Menschen fokussierte Religion ist) der «Siegeszug» einer naturwissenschaftlichen, technischen und streng rationalen Weltansicht ein, in welcher, insbesondere durch die strikte Trennung von Subjekt und Objekt, für ein partizipatives Weltbild kein Platz mehr bestand.

Diese Rationalisierungsbestrebungen hatten auch Einfluss auf den Umgang mit vorchristlichen Überzeugungen, welche, teilweise «christianisiert», teilweise parallel zur christlichen Gesellschaft, in der westlichen Gesellschaft nach wie vor bestanden. So war Francis Bacon als Generalstaatsanwalt zu seiner Zeit massgeblich mitverantwortlich für die Durchführung der englischen Hexenprozesse.

Wie die Hexenverfolgung als Beispiel bereits darlegt, vollzog sich diese Entwicklung jedoch nicht ohne Spannungen. Immer wieder gab es Phasen, in denen ein «magisches Naturbewusstsein» verstärkt auftrat, wie die englische Frühromantik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts oder die Spätromantik nach 1815. Getragen und verbreitet wurden solche Ansichten von Menschen aller politischen Couleur, vom frühen Anarchisten William Blake über die von einem völkischen Nationalismus geprägten Schriften von Johann Gottlieb Fichte bis zu esoterisch inspirierten Vorläufern des späteren Nationalsozialismus.

Die Erde als Mutter von Volk und Rasse

Obwohl, wie beschrieben, ganzheitliche oder mystische Weltanschauungen keiner politischen Strömung zugeordnet werden können, sind ins-



Nachbau des Teleskops von Newton.

besondere esoterische Bewegungen extrem anfällig für rechtsextrêmes Gedankengut. So zeichnen sich alle Strömungen des «magischen Naturbewusstseins» durch einen starken Bezug zur Erde als Lebensgrundlage aus. Eine solche Rückbesinnung auf die «Mutter Erde», führt oftmals auch zu einem verstärkten Heimatgefühl. Der Teil der Mutter Erde, auf welchem mensch aufgewachsen ist und zu welchem er/sie einen besonders starken Bezug hat, wird in einem nochmals übersteigerten Masse als wichtig, schützenswert und allgemein als «Hort der Existenz» betrachtet. Eine solche lokale Verwurzelung kann sehr schnell zu einer Ablehnung und Stigmatisierung von als «fremd» betrachteten Personen führen, eine Abneigung gegenüber allen Menschen, welche diesen lokalen Bezug nicht in diesem Ausmasse vorweisen können, weil sie selbst an einem anderen Ort aufgewachsen sind. Respektive, in noch stärkerer Form, weil auch nur die Eltern oder Grosseltern nicht aus der entsprechenden Gegend stammten. Genau diese Bedeutung, welche Familienbande beziehungsweise verschiedene Formen des «Ahnenkultes» als Form der Rückbesinnung auf seine oder ihre Vorfahren haben, bietet eine weitere offene Flanke für rechtsextrême, in aller Regel völkische, Ansichten. In mystischen oder erdverbundenen Ideologien spielt neben dem Bezug zur Erde als «Grosse Mutter» auch eine Rückbesinnung auf und Suche nach den eigenen Wurzeln eine zentrale Rolle. Um von einem abstrakten, technischen Verständnis der Welt wegzukommen, ist in solchen Strömungen eine Findung des eigenen Bezuges zu den «Ursprüngen der Natur und des eigenen Seins» von nicht zu überschätzender Wichtigkeit. Diese Suche wird in esoterischen Zusammenhängen in den allermeisten Fällen über die eigene biologische Herkunft und damit verbunden über die Herkunft sowie die politischen und religiösen Überzeugungen der Vorfäter und -mütter, nach Möglichkeit bis in vorchristliche Zeit, angestrebt. Dass damit völkischen Überzeugungen Tür und Tor geöffnet wird, ist offensichtlich. Denn die Tatsache, dass Völker und Kulturen in erster Linie ethnogenetisch (durch die Selbstdefinition als Volk oder Kultur) geschaffen werden, passt nur sehr begrenzt in diese Form der Weltklärung. Aus esoterischer Perspektive viel naheliegender scheint meist eine natürliche (und oft erblich bedingte) Weitergabe kultureller oder

gar völkischer Zugehörigkeit, durch gemeinsame Ahnen. Als Beispiel, wie weit solche Formen völkischen Ahnenkultes gehen können, sei auf ein Zitat des völkisch-rassistischen Esoterikers und Begründers der Ariosophie, Guido von List, verwiesen: «Ja, selbst heute noch sind die Throne ganz Europas mit alleiniger Ausnahme des Sultanats von Stambul und des Königsthrones von Schweden (Bernadotte) im Besitze germanischer Familien, die wahrscheinlich eines gemeinsamen Ursprunges aus einem uralten Herrschergeschlechte sind, das in vorgeschichtlicher Zeit sein Entstehen fand. In diesem Beispiel findet sich ein weiteres bedenkliches Merkmal solcher Formen des Ahnenkultes. Nicht nur die kulturelle oder völkische Zugehörigkeit wird über Ahnenreihen vererbt, nein auch bestimmte Eigenschaften, Fähigkeiten oder Wesenszüge werden auf diese Weise über die Generationen weitergegeben. Sobald diese «Vererbung» von Charaktermerkmalen auf ein ganzes Volk abstrahiert wird, sind die wichtigsten Faktoren für eine nationalsozialistische Form völkischen Denkens gegeben.

Der letzte Punkt, auf welchen hier noch hingewiesen werden soll, ist der Fakt, dass esoterische Strömungen meist Hand in Hand mit verschiedensten Verschwörungstheorien gehen. Von der esoterischen Überzeugung, dass alle Religionen in irgendeiner Form am «grossen Wissen» der Welt und dem Verständnis für das «wahre Göttliche» teilhaben und dieses Wissen in geheimer Form tradiert wird, hin zur Vorstellung, dass dieses Wissen von gewissen «ausgewählten» Gruppen kontrolliert und genutzt wird, besteht ein schon fast fließender Übergang. Diese Überzeugung, die Welt werde von verschwörerischen Geheimbünden kontrolliert, welche das Wissen der Welt zu ihrem eigenen Vorteil und der Unterdrückung und Kontrolle der restlichen Menschen nutzen, entspricht in weiten Teilen einer verkürzten Kapitalismuskritik, wie sie unter anderem auch im Nationalsozialismus an der Tagesordnung war.

Im göttlichen Weltplan sind Juden nicht vorgesehen

Die oben beschriebenen Tendenzen und Gefahren verschärfen sich zusätzlich, wenn es um die Anfälligkeit esoterischer Bewegungen für antisemitische Ansichten geht. Menschen jüdischer Konfession sind auf verschiedenste Weisen besonders der

Gefahr ausgesetzt, aufgrund «magischer» oder esoterischer Ansichten stigmatisiert und ausgegrenzt oder gar verfolgt zu werden. Ein zentrales Element dabei ist das – sowohl in der genuin jüdischen Tradition als auch in von aussen zugeschriebenen Erläuterungen – häufig anzutreffende Motiv der Entfremdung. Spätestens seit der jüdischen Diaspora zu Zeiten des Römischen Reiches ist die Thematik der Heimatlosigkeit sowohl bei jüdischen AutorInnen als auch bei antisemitischen HasspredigerInnen, wie etwa Wilhelm Marr, in vielfältiger Form literarisch aufgearbeitet worden. Dieses Motiv in Verbindung mit der Tatsache, dass es lange Zeit eine starke Segregation zwischen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung gegeben hatte, welche bis weit in die Neuzeit hinein fast in gesamt Europa auch gesetzlich festgeschrieben war, bieten hierbei eine erste Angriffsfläche. Die Entfremdung in Kombination mit der starken Abschottung der jüdischen Bevölkerung, führen leicht zum Vorwurf der «Wurzellostigkeit» der jüdischen Bevölkerung und einer damit verbundenen Trennung in «erdverbundene und naturnahe Menschen» und «jüdische naturferne (Halb)menschen». In den Worten von Wilhelm Marr: «Ein Vaterland hatte der Jude nicht. Seinem einstigen Vaterlande wurde er mit jedem Tage mehr entfremdet und die Erinnerungen an dasselbe waren ihm nur Formeln. Dagegen hatte ihm die Natur die Gabe versagt, sich mit andern Völkern zu amalgamieren [sic.], zu assimilieren [sic.]. Er blieb abstossend gegen ihre Religion, spröde gegen ihre Sitten, Gebräuche und Lebensweise.» Darüber hinaus führten die Einschränkungen für die berufliche Entwicklung, welche für Menschen jüdischer Konfession insbesondere im Mittelalter und der frühen Neuzeit galten dazu, dass sich diese häufig in Städten niederliessen und in verschiedenen Formen des Fernhandels betätigen mussten, womit ihr persönliches, meist innerkonfessionelles Netzwerk von zentraler Bedeutung war. Ausserdem stellt auch das Judentum als Buchreligion den Menschen in seiner Bedeutung grundsätzlich über die restliche Natur (wie auch Christentum und Islam). Aufgrund dieser Punkte wiederum wurde (und wird) eine Ablehnung eines rational-technischen Weltbildes und damit meist auch einer grundsätzlichen Antipathie gegenüber urbanen Lebensweisen schnell einmal mit dem Judentum in Verbindung gebracht, dahingehend, dass das Judentum und die Angehörigen dieser Religion pauschal als VertreterInnen einer unnatürlichen städtischen Kultur verdammt werden bzw. diese Kultur als jüdisch bezeichnet wird. Der aufgrund der zum Überleben essentiellen Beziehungsnetze vergleichsweise internationale Bezug vieler Jüdinnen und Juden und die juristisch forcierte Segregation von der nichtjüdischen Bevölkerung verbunden mit der Unterdrückung der religiösen Praktiken und der Notwendigkeit diese im Verborgenen zu leben, machten Menschen jüdischer Konfession auch für VerschwörungstheoretikerInnen aller Art besonders verdächtig. Wenn mensch davon überzeugt ist, dass die Welt von einer

geheimen Regierung kontrolliert und die übrigen Menschen von diesen unterdrückt und in Willfährigkeit gehalten werden, mögen Menschen, welche getrennt von der übrigen Bevölkerung leben, über einen deutlich grösseren Bezugshorizont und weitreichendere Verbindungen verfügen und ihre Religiosität mehr oder minder im Verborgenen ausleben, tatsächlich als besonders suspekt erscheinen. Dass dabei die Kausalität von Ursache und Wirkung vollkommen verdreht wird, ist in diesem Zusammenhang zweitrangig. So ist es zwar grundsätzlich absurd und fern jeglicher Realität, aber nichtsdestotrotz von einer inneren Logik durchdrungen, wenn die «geheime Weltregierung» mit dem «internationalen Finanzjudentum» gleichgesetzt wird. Im Werk von Erich von Ludendorff – Stellvertreter Hindenburgs im Ersten Weltkrieg und Verschwörungstheoretiker – finden sich viele Elemente, welche auch in heutigen Verschwörungstheorien immer wieder aufgegriffen werden (so etwa die Überzeugung, dass die jüdische Familie der Rothschilds an der Spitze der geheimen Weltregierung stehe und den Kopf der «wahren Illuminaten» bilde, dass es einen inneren «Zirkel der 300» gebe, welche diese unterstütze, welcher ebenfalls stark von Juden bestimmt sei, etc.): «Das Geheimnis» der Freimaurerei ist überall der Jude. Der Deutsche, aber auch jeder Andersblütige muss es nur sehen. [...] Er [der jüdische Orden Bne Briss] zählt zu seinen Mitgliedern die bekannten führenden «300», bildet zugleich den jüdischen «Generalstab», ist ein rücksichtsloser Vertreter des jüdischen Volkstums und des jüdisch-kapitalistischen Weltherrschaftsgedankens und überwacht die Politik der Staaten und einflussreicher Parteien.»

Oben erwähnte Punkte waren wichtige Schlüsselstellen, aus welchen sich der Rasseantemitismus (unter anderem) entwickelte. Diese esoterisch-völkische Form des Antisemitismus lieferte eine Basis, welche notwendig war, um den Rasseantemitismus in seiner schrecklichsten Form während des Dritten Reiches überhaupt erst möglich zu machen.

Von Antrophosophie über Ariosophie zur Shoa

Bereits die Anthroposophie, wie sie von Rudolf Steiner Ende des 19. Jahrhunderts begründet wurde, war von solchen völkisch-esoterischen Vorstellungen durchdrungen und lieferte eine Basis, auf welcher der Nationalsozialismus direkt aufbauen konnte. Das Konstrukt der Wurzelrassenlehre, welches Steiner auch nach der Trennung von der Theosophie und der Gründung der anthroposophischen Gesellschaft lange Zeit beibehielt, ging bereits von einer historischen «Auserwähltheit» und «Überlegenheit» der arisch-nordischen Rasse und deren Rolle als Trägerin spiritueller «Höherentwicklung» aus.

Aus der Theosophie – einer okkult esoterischen Strömung des späten 19. Jahrhunderts – entwickelte sich neben der Anthroposophie noch eine zweite «esoterische Weltanschauung», die Ariosophie. Diese in ihrer engeren Form von Jörg Lanz von Lie-

benfels begründeten und insbesondere durch den völkisch rassistischen Okkultisten Guido von List geprägte Strömung bildete eine Art Basis für nahezu alle späteren Formen brauner Esoterik. Zudem prägte die Ariosophie bis zu einem gewissen Grade wohl auch die spätere nationalsozialistische Volks- und Rassenideologie, auch wenn es keine Belege für eine direkte Verbindung zwischen ariosophischen Zirkeln im engeren Sinne und der NSDAP gibt.

In der Ariosophie wurde ebenfalls auf das Konstrukt der «Wurzelrasse» zurückgegriffen. Anders als in der Theosophie wurde diese Vorstellung jedoch sehr stark mit der von Arthur de Gobineau geprägten Rassentheorie vermischt. Während in der Theosophie die Suche nach den «gemeinsamen Erkenntnissen» aller Religionen und der Erschaffung einer «allumfassenden Bruderschaft der Menschheit» durch die Vermischung der unterschiedlichen Wurzelrassen und einer spirituellen Entwicklung angestrebt wird, verhält es sich bei der Ariosophie anders. Die Ariosophie geht von einer grundlegenden Überlegenheit der arischen Wurzelrasse (und innerhalb dieser Rasse speziell von einer germanischen und darin von einer deutschen Überlegenheit) aus. In einem urzeitlichen «goldenen Zeitalter» sei diese überlegene Rasse von einer «weisen Priesterschaft» geführt worden. Die Vermischung der Rassen habe jedoch zum Zerfall dieses Zeitalters und den jetzigen Missständen geführt. Das Ziel der ariosophischen Geheimzirkel müsse es deshalb sein, das verlorene okkulte Wissen der «alten Arier» wiederzuerwecken und ein neues «alldeutsches Reich» zu schaffen.

Von zentraler Bedeutung für die spätere nationalsozialistische Praxis war hingegen die völkisch-esoterische «Thule-Gesellschaft», die 1918 von Rudolf von Sebottendorff gegründet wurde. In dieser, nach der geistigen Urheimat der Arier benannten, Gruppierung vermischten sich ariosophische, «germanentümliche» und sonstige völkisch-okkulte Strömungen mit einflussreichen politischen und sozialen Personen und Organisationen. Mitglieder in diesem «Orden» waren so unter anderem Gustav Franz Maria Prinz von Thurn und Taxis, Karl Harrer, der Redakteur des «Münchner Beobachters», oder Anton Drexler, der Gründer der Deutschen Arbeiter Partei. Aber auch spätere Nazigrössen wie Alfred Rosenberg, Julius Streicher oder Rudolf Hess.

Vom Hakenkreuz zum Keltenkreuz

Die Zerschlagung des Dritten Reiches bedeutete keineswegs auch das Ende der braunen Esoterik – eher im Gegenteil. Denn als Hitler 1937 im Kampf gegen «Freimaurerei, jüdische Weltverschwörung und bolschewistische Umsturzversuche» alle Gewerkschaften, politischen Gruppierungen und insbesondere auch Geheimgesellschaften verbot, betraf diese auch die ariosophischen und sonstige völkischen Zirkel und Orden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebten einige dieser Organisationen wieder auf oder wurden neu ins Leben gerufen. Als offensicht-



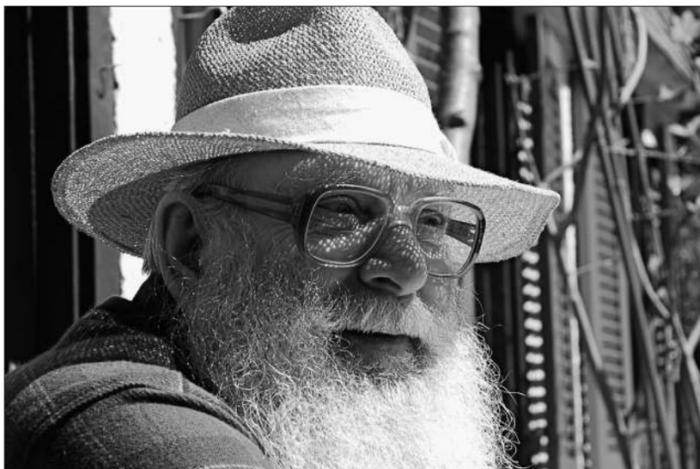
lichstes und bekanntestes Beispiel sei hierzu das «Thule-Seminar» genannt, welches 1980 in Kassel gegründet wurde. Wie sowohl der Name des «Seminars» als auch der Name des dahinterstehenden Vereins, Forschungs- und Lehrgemeinschaft für die indoeuropäische Kultur e.V., nahelegt, kann diese Organisation – zumindest indirekt – durchaus als Nachfolgeinstitution der ehemaligen «Thule-Gesellschaft» (Orden für Deutsche Art) betrachtet werden. Bis auf den Einbezug neuer Phänomene – wie der aktuellen Migrationsströme oder Veränderungen in der Altersstruktur europäischer Gesellschaften – sowie eine (wohl in erster Linie strafrechtlich bedingter) Anpassung des Vokabulars widmet sich diese Institution nach wie vor den mehr oder minder selben Themen und geht von der gleichen Weltanschauung aus wie die alten ariosophischen Geheimgesellschaften. Als Beispiele sollen hier nur die Titel zweier Essays/Pamphlete von ihrer Website wiedergegeben werden, der Erste von Henry Steyer, das Zweite vom «Schutzbund für das deutsche Volk»: «Rasse heisst Verwandtschaft.» bzw.: «Integration ist ein Verbrechen gegen die Völker.»

Nebst dieser «traditionellen» Form völkischer Esoterik (auch wenn sie sich heute gerne einen wissenschaftlichen Anstrich gibt) fand aber auch eine Vermischung mit einem «spirituellen Hitlerismus» und diversen Formen von Ufologie statt.

Der wohl bekannteste Vertreter dieser Sparte der braunen Esoterik ist Jan Udo Holey (besser bekannt unter seinem Künstlernamen Jan van Helsing). In der zweiten Hälfte der 1990er Jahren begann er, seine verschwörungstheoretischen, antisemitischen Hetzschriften – welche sich in der Esoterikszene einer nicht zu unterschätzenden Beliebtheit erfreuen – zu verfassen und publizieren. Zwei dieser Werke unterlagen von 1996 bis 2001, zumindest in Deutschland, der Beschlagnahme. Wenn mensch sich sein bekanntestes Werk, Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert, anschaut, fällt auf, dass sich die Aussagen über weite Strecken mit den oben zitierten Anisichten Erich Ludendorffs decken. Allerdings wird das Buch mit dem Vril-Projekt und der Theorie, dass die Nazis UFOs besessen hätten, angereichert.

Zu den extraterrestrischen Bundesgenossen Hitlers erschien bereits 1992 ein Buch mit dem Titel: «Das Vril-Projekt» von den beiden rechtsextremen Verschwörungstheoretikern Norbert Jürgen-Rathofer und Ralf Ettl. In diesem Buch wird lange und breit über die Erleuchtung der Nazis und ihre damit verbundene Unterstützung durch Wesen vom Stern Aldebaran sinniert.

In der Schweiz war, insbesondere in den 1980er Jahren, das von Eduard Meier gegründete und noch heute bestehende «Semjase Silver Star



Adrian Segessenmann (rechts) auf dem Weg zum Sempacher Denkmal

Center» in Hinterschmidrüti (ZH), von Bedeutung. Dieses harmlos klingende Institut der «Freien Interessengemeinschaft für Grenz- und Geisteswissenschaften und Ufologiestudien» und insbesondere der Gründer Edu-

ard «Billy» Meier zeichnen sich durch ein tief antisemitisches Weltbild aus. «Insbesondere bestätigt sich nun auch, was seit altersher gesagt wurde, dass das israelische Volk niemals ein Volk war und sein wird, son-

dern dass es sich bei dieser Masse Menschen einzig und allein um eine riesenhafte Gruppe ausgearteter und teils gar verbrecherischer Elemente handelt, die Zeit ihres Bestehens auf der Erde nur Unfrieden, Falschheit und Krieg stifteten.»

Aktuelle Strömungen mit Bezug zu völkischer Esoterik werden im nächsten LS vertiefter behandelt.

Soliabo

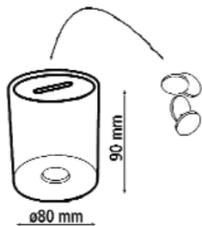
Das «lautstark!» kann auch abonniert werden. Schicke Fr. 20.- an:

Antifa Bern
Postfach 5053
3001 Bern

Und du erhältst die nächsten drei Antifa-Zeitungen bequem in deinen Briefkasten.

Kapital dem Kampf!

Zaster, Kohle, Money... Auch wir kommen leider nicht ohne aus. Das Magazin lautstark!, die Website, Flyer, Flugis und die Aufrechterhaltung unserer Infrastruktur müssen bezahlt werden. Deshalb sind wir auch über finanzielle Solidarität dankbar!



(Spenden)-Postkonto: 84-472259-7

Vermerk: Spende

Oder einfach Geld in ein Kuvert packen und an folgende Adresse schicken: Antifa Bern, Postfach 5053, 3001 Bern

Lieben Dank allen SpenderInnen!

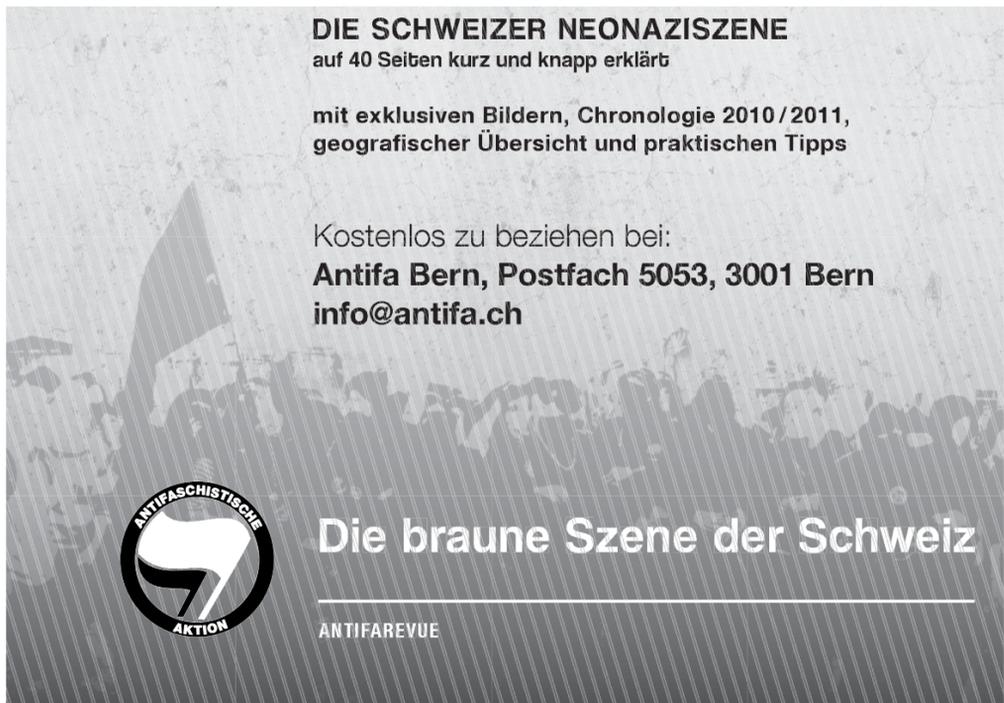
DIE SCHWEIZER NEONAZISZENE

auf 40 Seiten kurz und knapp erklärt

mit exklusiven Bildern, Chronologie 2010/2011, geografischer Übersicht und praktischen Tipps

Kostenlos zu beziehen bei:

Antifa Bern, Postfach 5053, 3001 Bern
info@antifa.ch



Antifarevue: Die braune Szene in der Schweiz

Die neue Antifarevue, herausgegeben von der Antifa Bern, Antifa Oberland und repro, bietet einen umfassenden Überblick über die aktuelle Situation der rechtsextremen Szene in der Schweiz. Die 40 Seiten starke Broschüre enthält Porträts gegenwärtig aktiver Gruppierungen und Bands und liefert viele Hintergrundinfos. Sie zeigt momentane und vergangene Entwicklungen im braunen Sumpf auf. Angereichert mit vielen, bislang teils unveröffentlichten Fotos, einer Chronologie rassistischer und rechtsextremer Vorfälle der letzten zwei Jahre und einem geografischen Überblick stellt sie ein unverzichtbares Nachschlagewerk sowohl für alte Hasen als auch für NeueinsteigerInnen der Antifa-Szene dar.

Der genaue und stete Blick nach Rechts ist ein wesentlicher Bestandteil und die eigentliche Basis der Antifa-Tätigkeit. Durch kontinuierliche Rechercharbeit können die Machenschaften der Alt- und Neonazis aufgedeckt und publik gemacht werden. Genau dieses Ziel verfolgen wir auch mit der vorliegenden Antifarevue: Eine Vielzahl an Informationen wurde gesichtet, verarbeitet und kompakt und übersichtlich präsentiert.

Die Spannweite reicht von der Einschätzung sowie der Geschichte bekannterer Neonazi-Organisationen und Parteien wie der Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) und ihrer Sektionen, Blood & Honour und den Hammerskins bis zur Beleuchtung kleinerer, unbekannter Gruppen wie beispielsweise des Waldstätterbundes, des Volksbundes Wasserschloss und der Europäischen Aktion. Kurz und prägnant werden aktuelle Vertriebsstrukturen wie der Berner Oberländer Versand Holy War Records oder der Basler Kleiderladen Power Zone skizziert.

Einen vertieften Einblick gibt die Broschüre über die untrennbare Verknüpfung der braunen Szene mit ihren rechtspopulistischen Vorreitern in der Gesellschaft. Unser Befund: Die extreme Rechte – vorab die PNOS als ihre wichtigste Akteurin – schwächelt und steht im Schatten der übermächtigen Schweizerischen Volkspartei (SVP), welche ähnliche Themenfelder besetzt. Dennoch gibt es auch gegenläufige Tendenzen, in der Stadt Genf etwa, wo gleich zwei Neonazi-Organisationen mit ausgefallenen Aktionen für Schlagzeilen sorgen.



Jahresrückblick 2011

Wahlen im ganzen Land

Spätestens Ende August war sie wieder präsent; die hetzerische und rassistische Wahlkampagne der SVP war mit zahlreichen Plakaten nicht zu übersehen. «Masseneinwanderung stoppen» – ein Slogan, welcher die Ideologie der Partei klar aufs Papier bringt und Wählerstimmen einbringen sollte.

Vier Jahre nach den Ausschreitungen anlässlich des SVP-Aufmarsches in der Hauptstadt mobilisierte die Partei am 10. September erneut nach Bern. Die traurige Bilanz dieses Tages: eine, mit rund 1000 Polizisten, hermetisch abgeriegelte Innenstadt, Perimeter und Verhaftungen von Leuten, die sich zum Teil kritisch äussern wollten, zum Teil jedoch auch nur «zu nahe» an die Veranstaltung kamen.

Für ähnlich viel Furore sorgten die Schweizer Demokraten (SD) mit einem ihrer Kandidaten. Während des Wahlkampfes tauchte eine Fotografie auf, die Jonas Schneeberger, den Arm zum Hitlergruss erhoben, in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald zeigt. Diese offenbare Verherrlichung des Nationalsozialismus diskreditiert den damals 28-jährigen, die SD distanziert sich von ihrem Wahlkandidaten. Die Fotografie hatte für Schneeberger jedoch kein juristisches Nachspiel; die Staatsanwaltschaft Erfurt stellte das Strafverfahren wegen Volksverhetzung ein, da die Tat bereits verjährt sein könnte.

Trotz bisheriger Wahlniederlagen kandidierte die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) in den Kantonen Bern (Dominic Lüthard, Denise Friedrich, Raphael Würzler, Roger Wagner, Rico Burger, Roger Gehrig und Marcel Sägger) und Waadt (Philippe Brennenstuhl) für den Nationalrat. Das Ergebnis fiel erwartungsgemäss aus; die Berner Kandidaten erreichten gerade mal 0,3 Prozent, Philippe Brennenstuhl konnte 2700 Stimmen für sich gewinnen.

Auch im Kanton Zürich wurde letz-

tes Jahr wieder gewählt. Die Schweizer Demokraten kandidierten mit Manuel Walker auf den ersten beiden Listenplätzen für die Kantonsratswahlen.

Bürgerwehr als praktikable Massnahme

Dass die Schweiz trotz diverser Wahlmisserfolge der Rechtsausserparteien in keinsten Weise antirassistisch ist, zeigte sich, als der Bund erklärte, in Bettwil eine Asylunterkunft für 140 Menschen zu errichten. Eine ganze Gemeinde ging auf die Barrikaden, das Dorf zeigte sein wahres Gesicht. Selbst als sich der Bund auf das Spiel der BettwilerInnen eingelassen und einen Kompromiss, 80 bis 100 AsylbewerberInnen statt 140, vorgeschlagen hat, lehnten sich die DorfbewohnerInnen bürgerwehrartig dagegen auf. Die PNOS erwähnt die Gemeinde als gutes Beispiel in einer ihrer Medienmitteilungen und auch der Holocaustleugner Bernhard Schaub spricht den Bürgerinnen und Bürgern von Bettwil für ihren Kampf gegen das Asylzentrum am 8. Dezember öffentlich ein Lob aus.

Einer, der sich ganz alleine gegen die angebliche Islamisierung in seinem Land wehren wollte und damit Schlagzeilen macht, ist der Norweger Anders Behring Breivik. Am 22. Juli platzierte der damals 32-jährige eine Autobombe in der Osloer Innenstadt, um anschliessend auf die Ferieninsel Utoya zu fahren, wo zu diesem Zeitpunkt ein Camp der sozialdemokratischen Jugendorganisation stattfand. Durch die Autobombe starben acht Menschen, auf der Insel erschoss Breivik 69 weitere. Der Attentäter, der in Untersuchungshaft sitzt, stellte vor seiner Tat ein selbstverfasstes Manifest ins Internet, welches er auch an ausgewählte Personen und Organisationen schickte. Unter den AdressatInnen befanden sich auch mehrere Schweizer und Christoph Blocher liess sich zu der Aussage hinreissen, Breivik, wäre er Schweizer, gehörte er sicherlich der SVP an.

Der Nationalsozialistische Untergrund

Breivik ist nicht der einzige Rechtsextremist, der im letzten Jahr für traurige Schlagzeilen gesorgt hat. Am 4. November des letzten Jahres kam ans Licht, was viel zu lange unentdeckt blieb; die dreiköpfige Kerngruppe des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) flog nach ihrem letzten Banküberfall am selben Tag auf. Uwe Bönnhardt und Uwe Mundlos erschossen sich im Wohnmobil, welches ihnen als Versteck diente. Die dritte im Bunde, Beate Zschäpe, steckte kurzerhand die Wohnung, welche dem Trio als Unterschlupf diente, in Brand. Dies geschah wohl um Beweise zu vernichten. In den Trümmern der Wohnung und des Wohnmobils fand die Polizei unter anderem eine Bekennervideo und eine Pistole Typ Ceska. Bald darauf stand fest, dass von der Ceska gerade mal fünf Stück existieren und dass diese eine Pistole aus der Schweiz stammt.

Das Trio ermordete neun Kleinunternehmer mit Migrationshintergrund und eine Polizistin. Ausserdem platzierten sie an diversen Orten selbst gebastelte Bomben.

Im Lauf der Ermittlungen stiessen Untersuchungsbehörden auf ein breites Netz aus UnterstützerInnen des Trios und nahmen auch in der Schweiz zwei Personen fest. Der Prozess gegen Zschäpe soll im Dezember diesen Jahres beginnen.

Schweizer Nazis geben sich international

Auch die Schweizer Neonaziszene hat sich im vergangenen Jahr international beteiligt, wenn auch spärlicher als auch schon. Philippe Eglin, ehemaliger Vorstand der PNOS-Sektion Basel, sprach gleich zweimal in Deutschland, wobei es ihm die Stadt Heilbronn besonders angetan zu haben scheint. So trat er zum einen an der 1. Mai-Feier von örtlichen Neonazis auf, zum anderen hielt er eine Rede anlässlich der Gründungsfeier der Kameradschaft Heilbronn. Neben Eglin liessen es sich auch Bernhard Schaub und Jean-David Cattin nicht nehmen als Redner im Ausland aufzutreten. Cattin sprach bereits am 14. Mai an einer Kundgebung des Bloc Identitaires in Lyon. Schaub hielt am 19. November einen Vortrag an einer Veranstaltung in Dortmund, welche von ca. 50 Neonazis besucht wurde. Der bekannte Holocaustleugner machte im vergangenen Jahr jedoch vor allem auf nationaler Ebene wieder von sich reden. Im Rahmen der Europäischen Aktion, welche Schaub mitbegründet hat, rief er am 10. September zum «Europa Fest» in der Ostschweiz auf. Aufgrund von antifaschistischen Protesten musste die Veranstaltung nach Einsiedeln ausweichen, wo sie auch nicht willkommen war. Die Europäische Aktion verteilte ausserdem

im Oktober Flugblätter am Rande der «Occupy Paradeplatz»-Kundgebung.

Die schwache Partei

Auch im Umfeld der PNOS hat sich im letzten Jahr einiges getan. Anfang März gab die Partei bekannt, dass neu Adrian Segessenmann im Vorstand vertreten sei. Jetzt, fast auf den Tag genau ein Jahr später, wurde Segessenmann zum Vizepräsidenten gewählt. Auf den ersten August gab Michael Vonäsch seinen sofortigen Rücktritt und gleichzeitig seinen Austritt aus der Partei. Seit Ende September erscheint das Magazin «Harus» als neue Parteizeitschrift und Nachfolgemedium des «Zeitgeist». Dass die PNOS trotz stetiger Dementierung (betont doch die Partei immer wieder, dass sie zwar patriotisch sei, mit dem rechtsextremen Milieu jedoch nichts zu tun hat), auch an offiziellen Anlässen der Partei nicht vor Neonazismus zurückschreckt, zeigte sich an ihrem jährlichen Parteitag in Neukirch. Als Gastredner engagierten sie den bekannten deutschen Rechtsextremist Axel Reitz.

Was sich in den letzten Jahren bereits abzeichnete, nahm auch 2011 weiter seinen Lauf. Die Partei schwächelt und als bisheriger Höhepunkt zogen sie sich sogar aus dem Langenthaler Stadtparlament zurück und gaben somit den einzigen Sitz auf, den sie seit Jahren verteidigen konnten.

Die Schweizer Naziszene

Die übrige Neonaziszene der Schweiz verhielt sich mehr oder weniger wie in den Jahren zuvor. Zwar gab es einige Anlässe, diese sind jedoch durch ihre geringen Besucherzahlen beinahe vernachlässigbar. Im Juli beteiligten sich knapp 100 Rechtsextreme an der Kranzniederlegung in Sempach, welche jedoch mittlerweile losgelöst vom offiziellen Umzug stattfindet. Die Schlachtfest ist nicht der einzige jährliche Anlass, welcher mit rückläufigen Teilnehmerzahlen zu kämpfen hat. Gingen letztes Jahr noch einige Anhänger der PNOS selbständig auf das Rütli um den Nationalfeiertag zu zelebrieren, so sparten sie sich den Weg 2011 gleich gänzlich.

Das selbe Schicksal ereilte den Waldstätterbund. Die einzige grössere Veranstaltung, welche die Gruppe im letzten Jahr plante, war ein zweitägiges Kultur-, und Erlebniswochenende. Die Veranstaltung war mit rund fünf Teilnehmern extrem schlecht besucht, der Besuch des Tellmuseums fiel ins Wasser, da dieses geschlossen hatte, dazu kam, dass die Gruppe am zweiten Tag von AntifaschistInnen vertrieben wurden. Den bisherigen Stammtisch setzte der Waldstätterbund gleich ganz ab um ihn mit «Festen, die unseren Werten entsprechen» zu ersetzen.



Axel Reitz

Wenige Verurteilungen

Auch juristisch blieb es 2011 einigermaßen ruhig. Im Februar bestätigte das Bundesgericht das Urteil wegen Verletzung der Antirassismustrafnorm gegen Markus Martig. Im März wurde Willy Schmidhauser ebenfalls wegen Verletzung der Antirassismustrafnorm verurteilt. Er hetzte in einer Rede gegen Muslime. Trotz vieler entsprechender Urteile in den letzten Jahren, entschloss sich der Ständerat im September die Strafnorm nicht zu verschärfen und somit unter anderem einschlägige Symbole, wie z.B. das Hakenkreuz, nicht zu verbieten.

Zu einem dritten Urteil kam es, weil sich die PNOS an einer Kundgebung im Oktober 2010 nicht an alle Auflagen hielt.

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Tendenz der letzten Jahre weiter fortschreitet.

Die Schweizer Neonaziszene verliert in ihrer Extremität nach und nach an Bedeutung, während sich die ExponentInnen langsam aber sicher in vermeintlich bürgerliche Parteiarbeit und Wertesysteme einzugliedern versuchen.



Der Hetzete in Bettwil wurde nicht nur tatenlos zugeschaut.



Franquisten sind weiterhin aktiv

Ein Gespräch mit spanischen Antifas

Wir haben uns mit einem Antifaschisten aus dem nordspanischen Salamanca getroffen. Er beantwortete uns einige Fragen zur Situation der extremen Rechten im südeuropäischen Land. Dabei wird ersichtlich, dass es viele verschiedene rechte Strömungen gibt, die sich teilweise gegenseitig bekämpfen. Weiter erzählt er, dass es in wichtigen Positionen der spanischen Gesellschaft noch heute – fast vier Jahrzehnte nach dem Ende der faschistischen Franco-Diktatur – viele Anhänger dieser dunkeln Epoche hat.

In der Schweiz haben die Leute beinahe vergessen, dass Spanien bis 1975 eine faschistische Diktatur war. Gibt es noch aktive Anhänger Francos, Franquisten, in Spanien?

Es gibt nicht nur Franquisten, weit aus schlimmer ist, dass einige in den Institutionen des Lands aktiv sind. Das Problem des spanischen Staates ist, dass es keine wirkliche Transformation in Richtung Demokratie gab. Der König Juan Carlos I wurde direkt durch Franco ernannt. In einigen Parteien gibt es bis heute Leute, die mit Nostalgie an die Zeit Francos zurückdenken. So auch in der zurzeit regierenden konservativen Partei «Partido Popular» (PP). Ein gutes Beispiel dafür ist der zu Beginn dieses Jahres verstorbene Ehrenpräsident der PP und bekennende Franquist, Manuel Fraga.

Dazu kommt, dass es immer noch viele franquistische Denkmäler in den Strassen und auf den Plätzen des spanischen Staates gibt. Ich denke dabei besonders an den Ehrenfriedhof der Franquisten im «Valle de los Caídos», welcher von republikanischen Kriegsgefangenen erbaut wurde.

Auf die Frage ob es noch aktive Franquisten in der spanischen Gesellschaft gibt, könnte geantwortet werden, dass es in den politischen Organen und Institutionen einige Leute gibt, die immer noch an dieser Epoche hängen. Besonders in der Armee

und bei den zivilen Sicherheitskräften finden Rechtsextreme ein Refugium. Ein Beispiel ist der Mord am 16-jährigen Antifaschisten Carlos Palomino am 11. November 2007 in Madrid durch einen Faschisten, der bei der Armee war.

In den Schweizer Medien wird oft über den Richter Baltasar Garzón berichtet. Er bekam Probleme, weil er franquistische Verbrechen aufarbeiten wollte. Wie sehen die spanischen Antifas diese Affäre?

Der Richter Garzón war schon immer ein sehr mediengeiler Typ auf der Suche nach einem Werbecoup für sein Ego. Er ist ein ehemaliges Mitglied der sozialdemokratischen Partei «Partido Socialista Obrero Español (PSOE)», welches nach Ruhm strebt. An einem Tag will er franquistische Verbrechen verurteilen, am nächsten Tag illegalisiert er die Herri Batasuna, eine baskische Partei, welche die Unabhängigkeit des Baskenlandes von Spanien fordert. Im Milieu der baskischen Unabhängigkeitsbewegung ist er für die Verhaftungen und Verurteilungen von linken Aktivisten bekannt. Also sagen wir, die Antifa-Bewegung ist ihm nicht gerade freundlich gesinnt.

Als wir vor diesem Interview zusammen sprachen, sagtest Du, dass es einerseits franquistische und andererseits faschistische Gruppen gibt. Beginnen wir mit den Franquisten. Kannst Du sie kurz beschreiben, wer sie sind, was sie für eine Ideologie haben und was ihre Aktivitäten sind?

Es gibt mehrere franco-nostalgie Gruppen, die für sich beanspruchen die legitimen Erben des Franco-Regimes zu sein. Die zwei bekanntesten sind die «Falange» und die «Falange auténtica». Einige Mitglieder dieser Organisation, aber auch andere Franco-Nostalgiker haben viel Geld und Einfluss auf die Politik. Für diese Art von Parteien gehen Religion und Politik Hand in Hand. Diese Einstellung beschert ihnen einen gewissen Erfolg im katholisch, traditionalistischen Lager. Auf der Strasse sind sie sehr diskret und bei den Wahlen nicht sehr erfolgreich. Die drei bis

vier franquistischen Kleinparteien kommen zusammen auf rund 10'000 Stimmen.

Das Problem besteht mehr darin, dass sie in ihren Reihen einflussreiche Leute, wie Anwälte, Richter, Unternehmenschefs und hohe Militärs haben. Diese Personen haben Geld und können ihre Position auch politisch nutzen. Ein weiteres Problem ist; dass wenn du es mit einem franquistischen Polizeikommissar zu tun bekommst, er dich mit Freude durch die Scheisse ziehen wird.

Und wie sieht's auf der Seite der Faschisten aus?

Was die rechtsextremen Gruppen betrifft gibt es einerseits nationalistische Gruppen – Faschisten die sich nicht als Neonazis bezeichnen – und andererseits Neonazis, die keine Angst haben ihre Ideen zu verbreiten.

In die erste Gruppe gehören, um nur einige zu nennen, die «Democracia Nacional», die «Plataforma per Catalunya» oder «España2000». Sie agieren mit einem rassistischen und fremdenfeindlichen Diskurs. Dabei setzen sie ihre Akzente auf die Angst vor Einwanderung, der vermeintlichen (Wieder-) Islamisierung und auf die nationale Identität. Sie sind um ein respektables Ansehen bemüht, können jedoch ihre Herkunft nicht verschleiern und haben es nicht geschafft ihre Aussagen anzupassen. Ihre politischen Erfolge sind entsprechend mager, sie haben nur einige Abgeordnete in sehr kleinen Dörfern. Im Moment hat die gewichtigste Partei, die «Democracia Nacional», kaum Chancen gewählt zu werden, da sie (zu) viele Neonazis in ihren Reihen hat.

Auf Seiten der Neonazis gibt es mehrere Gruppen. So existieren auch in Spanien die Hammerskins. Dazu kommen Gruppierungen aus dem Fussballumfeld. Andere Neonazis sind in der rechtsextremen Musikszene aktiv. Die «Alianza Nacional» versucht alle diese drei Betätigungsfelder zu vereinen.

Sie sind in einigen Teilen Spaniens auch auf der Strasse anzutreffen. So vor allem in Valencia oder im Norden Madrids. Dort kann sich ihre Aggression entfesseln und es gibt etliche Übergriffe gegen Linke und Immigranten.

Wie sind die Verbindungen zwischen den verschiedenen franquistischen und faschistischen Gruppierungen?

Sie verstehen sich untereinander sehr schlecht. Teilweise kommt es zu Handgreiflichkeiten untereinander. Dazu kommt, dass es in den organisierten Gruppen einiger Regionen Spaniens – Baskenland, Katalonien und Galizien – Bestrebungen gibt, einen rechtsextremen regionalistischen Diskurs zu konstruieren. Dabei

nutzen sie Symbole der Unabhängigkeitsbewegungen und vermischen diese mit Kelten- und Hakenkreuzen. Aber zurzeit ist dies eher ein kleines Problem. Dazu kommt, dass dieses Phänomen durch die linken separatistischen Gruppen mehr als neutralisiert wird.

So jetzt haben wir genug über die Extreme Rechte gequatscht. Wie stark ist die Antifa-Bewegung stark in Spanien?

Auf Grund unserer Geschichte hat eine antifaschistische Tradition immer existiert. Dass wir einen Bürgerkrieg und eine Diktatur hatten, hat die Leute ein Leben lang geprägt. Der antifaschistische Kampf der Bürgerkriegsära wurde während der Franco-Diktatur aufrechterhalten. Ab 1975 gab es einen Bruch, da es nun ein bisschen mehr Freiheiten gab.

Die heutigen antifaschistischen Kollektive versuchen diese Fackel zu übernehmen und den Kampf fortzuführen. In der letzten Jahren wurde die antifaschistische Bewegung grösser und stärker, um dem Anstieg von rassistischen Ideen und dem Wachsen der rechtsextremen Gruppierungen etwas entgegenzuhalten.

Seit dem weiter oben erwähnten Mord am Antifaschisten Carlos Palomino im November 2007 gibt es eine landesweite Koordination. Auch wenn es teilweise unterschiedliche Ansichten gibt, existiert ein starker Wille eine gemeinsame schlagkräftige Antwort auf das Ansteigen des Rechtsextremismus zu geben. In diesem Sinne gibt es alle sechs Monate ein Treffen, bei welchem wir gemeinsame Aktionen und Flugblätter planen. Des weiteren existiert eine gemeinsame Homepage (www.antifa.es) um uns gegenseitig darüber zu informieren, welche antifaschistische Aktionen in Spanien geplant sind.

Wir reagiert deine Gruppe gegen die extreme Rechte? Welches sind eure Mittel?

Für uns ist der antifaschistische Kampf mehr als nur ein simples Reagieren auf die Aktionen der rechten Szene. Wir versuchen – um damit zu beginnen – einen eigenen Diskurs zu entwickeln, der auf Antifaschismus, Antikapitalismus und Klassenkampf beruht. Im grossen und ganzen sind dies die drei Prinzipien mit welchen alle einverstanden sind und worauf wir unseren Diskurs aufbauen können. Wir probieren den Leuten zu erklären, dass nicht die Immigranten unser Problem sind, sondern dieses ungerechte System, welches uns aufgezungen wird. Dieses sollte bekämpft werden. Wir versuchen durch unsere täglichen Aktionen zu zeigen, dass die, welche uns anhand unserer verschiedenen Hautfarben trennen wollen, die selben sind, die dieses kapitalistische System unterstützen.

Wir entwickeln einen antifaschistischen Diskurs und eine antifaschistische Praxis und versuchen in verschiedenen politischen und sozialen Kämpfen präsent zu sein, damit die Leute verstehen, dass der antifaschistische Kampf viel grösser ist als der Kampf gegen Nazis auf der Strasse. Das heisst nicht, dass dieser Aspekt vergessen werden kann, denn wir sind immer vor Ort, wenn die Faschisten versuchen ihre rassistischen und xenophoben Ansichten zu verbreiten.

Unsere Mittel sind die Organisation von kulturellen Aktivitäten, wie Vorträge, Diskussionen und Filme. Weiter veranstalten wir sportliche Aktivitäten, wie Fussballturniere oder Kontaktsportarttrainings.

Wir unterstützen und partizipieren an vielen verschiedenen Kämpfen, die mit unseren Grundsätzen einhergehen: Wie der Kampf der Feminist_innen, der Antirassist_innen oder der Anti-AKW-Bewegung. Wir versuchen auch in Quartierkämpfen, wie zum Beispiel bei der Schliessung eines Spitals oder bei Razzien gegen Ausländer, aktiv zu sein. Da wir glauben, dass solche kleinen Kämpfe schliesslich helfen ein kollektives Bewusstsein zu kreieren, welches uns erlaubt unser Vorgehen Menschen zu erklären, die sich die selben Fragen wie wir – im Bezug auf Rechtsextremismus – noch nicht gestellt haben.



Der beste Tribut ist es, denn Kampf fortzusetzen.

Impressum:

Redaktion, Bilder und Layout:
Antifa Bern
Auflage: 6000 Stück.
Das «lautstark!» erscheint dreimal jährlich.
Erscheinungsdatum:
30. Juli 2012
Kontakt: Antifa Bern,
Postfach 5053, 3001 Bern
Web: www.antifa.ch
E-Mail: info@antifa.ch